sit
sozialarbeit in tirol
JAN 2017

obds tirol
ÖSTERREICHISCHER BERUFSVERBAND DER SOZIALEN ARBEIT

Retouren an obds – Landesgruppe Tirol, 6020 Innsbruck, Maximilianstr. 2/119

Österreichische Post AG - Info.Mail Entgelt bezahlt

# POSITIVE ANTWORTEN AUF NEGATIVE ENTWICKLUNGEN

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

INFORMATIONSZEITSCHRIFT FÜR MITGLIEDER DES OBDS - LANDESGRUPPE TIROL

Nr. 95

# Gratis aus ganz Tirol

# 0800 / 22 55 22

| | |
|---|---|
| Arbeitsrecht | DW 1414 |
| Bildungsrecht | DW 1515 |
| Sozialrecht | DW 1616 |
| Steuerrecht | DW 1466 |
| Lehrlingsrecht | DW 1566 |
| Konsumentenrecht | DW 1818 |
| Wohn- und Mietrecht | DW 1718 |
| Betriebsservice | DW 1919 |

**Arbeiterkammer Tirol**
Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
ak@tirol.com

AK Tirol in den Bezirken:

**Imst,** Rathausstraße 1, 6460 Imst
**Kitzbühel,** Rennfeld 13, 6370 Kitzbühel
**Kufstein,** Arkadenplatz 2, 6330 Kufstein
**Landeck,** Malserstraße 11, 6500 Landeck
**Lienz,** Beda-Weber-Gasse 22, 9900 Lienz
**Reutte,** Mühler Straße 22, 6600 Reutte
**Schwaz,** Münchner Straße 20, 6130 Schwaz
**Telfs,** Moritzenstraße 1, 6410 Telfs

**www.ak-tirol.com**


EDITORIAL

# „Positive Antworten auf negative Entwicklungen“

*von Armin Weber*

Liebe LeserInnen!

„Positive Antworten auf negative Entwicklungen“ lautet der Titel der 95. Ausgabe unserer Zeitschrift. Aufbauend auf dem Schwerpunktthema des SIT Nr. 94, in welcher wir auf das Selbst- und Fremdbild unseres Berufs näher eingegangen sind, möchten wir mit den folgenden Seiten nun den Fokus auf Ideen und Möglichkeiten der Sozialen Arbeit legen positive Antworten auf negative gesellschaftliche Entwicklungen zu geben.

Um als SozialarbeiterIn überhaupt Antworten auf gesellschaftliche Entwicklungen zu finden, bedarf es eines Berufsethos. Dazu hat Laurin Mackowitz den Leitartikel dieser Ausgabe mit dem spannenden Titel „Ein Ethos militanter Philantropie“ verfasst.

Alexandra Weiß und Marina Müller beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession. Wie die praktische Umsetzung von positiven Antworten funktionieren kann, wird mit dem Projekt „Refugees Learn“ anschaulich gemacht. Vorstellen werden sich in dieser Ausgabe auch noch das niederschwellige Beschäftigungsprojekt „VERA“ sowie die Einrichtung „ZeSA“ – Zentrum für Soziale Arbeit und soziale Dienstleistungen, mit einem neuen Angebot im Bereich der Straffälligenhilfe.

Marco Uhl wird in der Rubrik „obds-aktuell“ über die tiefgreifenden Veränderungen innerhalb des Berufsverbandes berichten. Jochen Prusa, der neue Geschäftsführer des obds, wird sich ebenfalls zu Wort melden.
Ich möchte mich im Namen der Redaktion bei allen AutorInnen und Inserierenden herzlich für ihre Beiträge bedanken und wünsche den LeserInnen eine spannende Lektüre.

Das Ableben von Christof Gstrein im September 2016 hat uns alle tief erschüttert. Landesrätin Christine Baur und Marco Uhl, Obmann des obds – Landesgruppe Tirol, haben dazu einen Nachruf verfasst. Die 95. Ausgabe der Zeitschrift „Sozialarbeit in Tirol“ widmen wir unserem lieben Kollegen Christof Gstrein… du fehlst!

Für die Redaktion
Armin Weber


**IMPRESSUM**

*Herausgeber und Medieninhaber: obds - Landesgruppe Tirol • Redaktion: Johanna Knabl, Theresa Luxner-Lässer, Marco Uhl, Armin Weber • Grafik&Konzept: Florian Sitz • Mitarbeiter dieser Ausgabe: Armin Weber, Marco Uhl, LRin Christine Baur, Laurin Mackowitz, Jorin Flick, Jochen Prusa, Alexandra Weiss, Marina Müller, Miriam Auer, Mario Vötsch • Fotos: Land Tirol, ZeSa, Armin Weber, OBDS, freeimages.com, Fotolia • Druck: wwww.onlineprinters.at • Anzeigenverkauf: Marco Uhl (marco.j.uhl@gmail.com) • Anschrift: obds - Landesgruppe Tirol, Maximilianstraße 2/119, 6020 Innsbruck • Telefon: + 43 699 15 62 64 26 • E-Mail: tirol@sozialarbeit.at • Auflage: 250 Stück • Hinweis: Für die namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich. Diese Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung des obds - Landesgruppe Tirol.*

# Inhalt

## THEMEN


**Nachruf** ..... 5

**OBDS aktuell** ..... 6

**Ein Ethos militanter Philanthropie** ..... 7

**Demonstration am 26.11.2016 - Der Anfang eines langen Widerstands?** ..... 10

**Vorstellung des neuen obds-Geschäftsführers** ..... 12

**Soziale Arbeit und Kapitalismusentwicklung** ..... 14

**Soziale Arbeit & Menschenrechtsbildung** ..... 17

**Vorstellung: Qualifizierungsprojekt VERA** ..... 20

**Vorstellung: Forensische Nachbetreuung in Tirol und Vorarlberg** ..... 22

**Ohne Muttersprache bleiben alle Flüchtlingskind** ..... 24

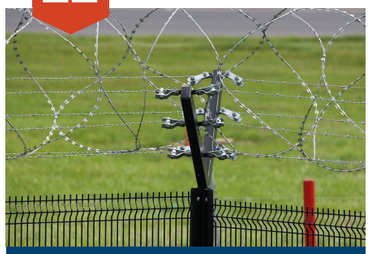

12

NEUER GESCHÄFTSFÜHRER

17

MENSCHENRECHTSBILDUNG

22



FORENSISCHE NACHBETREUUNG

**SIT-Abo für Nicht-Mitglieder**

Interessierte Institutionen bzw. Einzelpersonen können ein SIT-Abo (2 Ausgaben pro Jahr inkl. Porto) zu sozialarbeiterisch relevanten Themen zum Preis von 15 Euro abonnieren.

*Weitere Informationen unter www.tirol-sozialarbeit.at*

*Bestellungen an tirol@sozialarbeit.at*

**Preise für Einschaltungen im SIT**

Ankündigungn von Fortbildungs- und Ausbildungsveranstaltungen sowie Seminaren:

*1/1 Seite: Euro 73*
*1/2 Seite: Euro 37*
*1/4 Seite: Euro 19*

Werbeeinschaltung 1/1 Seite: Euro 146
Werbeeinschaltung 1/2 Seite: Euro 73





# NACHRUF

***Kaum ein Name ist so eng mit Sozialarbeit verbunden wie der unseres geschätzten Kollegens Christof Gstrein.***

Christof ist am 28. September 2016 im Alter von 52 Jahren an den Folgen von ALS, Amyotrophe Lateralsklerose – eine tödliche Nervenerkrankung – viel zu früh verstorben. Am 4. Oktober 2016 wurde er in Götzens zur letzten Ruhe begleitet; hunderte Menschen nahmen an seiner Verabschiedung teil.

Christof war in vielerlei Hinsicht eine besondere und vorbildhafte Persönlichkeit und sogar unmittelbar mit dem Tode bedroht, zeigte er Stärke, indem er offen über seine Erkrankung sprach, ja sogar noch einen Vortrag darüber hielt.

**Christof Gstrein war Sozialarbeiter mit Leib und Seele**

Über viele Jahrzehnte prägte er die soziale Landschaft in Tirol, er war sozialpolitisch aktiv, arbeitete unmittelbar mit den AdressatInnen der Sozialen Arbeit, baute Brücken zwischen verschiedenen Bereichen und blieb dabei immer wertschätzend, professionell und äußerst ausdauernd.

Traurig über den Verlust aber dankbar, dass Christof für Soziale Gerechtigkeit eingestanden ist, widmen wir die 95ste Ausgabe unserer Zeitschrift ihm und seiner Familie!

Wir erlauben uns, das Zitat in seiner Traueranzeige wörtlich wieder zu geben:

*Ich bin von euch gegangen, nur für einen Augenblick, und gar nicht weit. Wenn ihr dahin kommt, wohin ich gegangen bin, werdet ihr euch fragen, warum ihr geweint habt.*
**Antoine de Saint-Exupéry**

Für den Vorstand des obds – Landesgruppe Tirol
Marco Uhl

---

Christof Gstrein war Suchtkoordinator mit Herz und Seele und wir alle vermissen ihn. Seine Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen und auch die Klientinnen und Klienten haben ihn hoch geschätzt. Als Koordinator hat er das Tiroler Suchtkonzept umgesetzt und neue Wege beschritten. Er hat in den Bezirken ein hochwertiges Beratungsangebot aufgebaut, das von suchtkranken Menschen sehr gut angenommen wird.

Vor seiner Zeit als Suchtkoordinator war Christof Gstrein als Diplomsozialarbeiter und Koordinator zuständig für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (umF) in Tirol. Er hat die ersten Betreuungseinrichtungen für umF in Tirol mit begründet und organisiert. Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen hat diese Einrichtung im Jahr 2012 geprüft und bestätigte seine Ideen als best-practice-Modell für ganz Österreich. Ob in der Kinder- und Jugendhilfe, der Suchthilfe oder der Flüchtlingshilfe: Christof Gstrein hat große Schritte gesetzt. Wir werden uns bemühen, diesen Weg in Zukunft in seinem Sinne und mit seiner Haltung weiter zu gehen.

LRin Christine Baur

# OBDS AKTUELL

## » Landesgruppe Tirol

*von Marco Uhl*

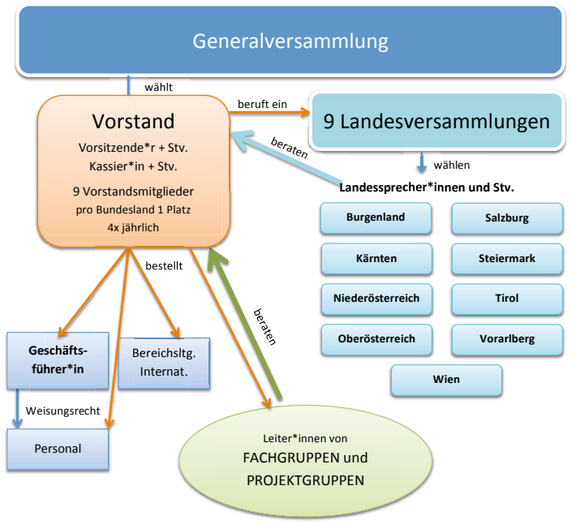
Es freut mich Euch mitteilen zu können, dass der obds als österreichweiter Verein am besten Weg ist, eine umfassende Verwaltungs- und Organisationsreform umzusetzen. Die Tiroler Landesgruppe geht mit gutem Beispiel voran und hat die notwendigen Schritte dazu in der Generalversammlung am 13. 12. 2016 unternommen. Einstimmig wurde beschlossen, dass der Landesverein mit dem obds (Dachverband) fusioniert. Dazu wird der Landesverein aufgelöst und alle Mitglieder werden vom Dachverband automatisch zu den gleichen Bedingungen übernommen. Dazu erhalten alle Mitglieder ein separates Schreiben.

**EIN FORMALER AKT MIT GROSSEN AUSWIRKUNGEN! WENIGER VERWALTUNG – MEHR INHALTLICHE ARBEIT!**

In den vergangenen Jahren gelangten wir vermehrt zur Erkenntnis, dass es wichtig wäre österreichweit einheitliche Standards (für die Berufsgruppen, für den Verein) zu entwickeln, Verwaltungsaufgaben zu reduzieren und insgesamt die Soziale Arbeit sichtbarer zu machen. Der Bundesvorstand wurde in der letzten Bundeskonferenz beauftragt, Vorschläge für EINEN Verein zu entwickeln, diese als Diskussionsgrundlage auszusenden und schlussendlich eine finale Version zu erstellen. Die Entwürfe wurden überarbeitet und in der Bundesgeneralversammlung und der Bundeskonferenz Mitte Oktober 2016 vorgestellt. Alle Beschlüsse für Vereinsfusionen wurden diskutiert und beinahe einstimmig angenommen. Gleichzeitig hat der obds auf Bundesebene einige Änderungen umgesetzt, das betraf vorwiegend die angemieteten Räumlichkeiten und die Anstellungsverhältnisse. Es wurde massiv in allen Bereichen eingespart damit Ressourcen für wichtige Bereiche frei werden. Für alle Landesgruppen und auch dem Dachverband war es wichtig, dass es ein angemessenes Anstellungsverhältnis für einen Geschäftsführer/eine Geschäftsführerin geben muss. Die Stelle wurde ausgeschrieben und viele sehr kompetente Personen bewarben sich dafür.

Herr Jochen Prusa wurde mit einer beeindruckenden Mehrheit zum neuen Geschäftsführer des obds bestellt und wird per Jänner 2017 seinen Dienst antreten. Wir freuen uns, einen so kompetenten Repräsentanten für den obds gewonnen zu haben!

An dieser Stelle bedanken wir uns bei unserem langjährigen Geschäftsführer Herbert Paulischin für sein großes Engagement und dafür, dass er dem Berufsverband auch weiterhin in verschiedenen Bereichen unterstützen wird. Wir sind gespannt, wie sich diese organisatorischen Entwicklungen auswirken und wir hoffen, dass alle Landesgruppen dem Tiroler Beispiel folgen!




**WAS IST NOCH GESCHEHEN?**

Der obds hat gemeinsam mit der Plattform „Die Termiten" und der Aktionsbewegung für Soziale Verantwortung RESILIENZ eine Aktion gestartet, die das Ziel hat Soziale Arbeit sichtbarer zu machen und den Wert zu unterstreichen.

Dazu haben wir eine Online-Petition Namens:

INVESTIEREN STATT RESIGNIEREN eröffnet, welche bis dato ca. 500 Personen unterzeichnet haben. Dazu gibt es noch einen eigenen Beitrag unseres geschätzten Kollegens Jorin Flick.

Wir hoffen im nächsten SIT bereits über die positiven Veränderungen auf der Organisationsebene berichten zu können und stehen weiterhin für eine qualitativ hochwertige Sozialarbeit ein.

**Mag. (FH) Marco Uhl**
Obmann, obds - Landesgruppe Tirol
Maximilianstraße 2/119, 6020 Innsbruck
+43 (0)699 15 62 64 26, tirol@sozialarbeit.at

# EIN ETHOS MILITANTER PHILANTHROPIE

*von Laurin Mackowitz*

Soziale Arbeit findet stets in einem Graubereich zwischen subjektivem philanthropischem Engagement und gesellschaftlich geforderter professionell ausgeübter Überwachung und Kontrolle statt. Eine wichtige Motivation für sozial engagierte Tätigkeiten besteht in der Erfüllung des Bedürfnisses anderen Menschen in schwierigen Lebenslagen zur Seite zu stehen und deren Lage zumindest für den Moment zu erleichtern. Ein langfristiges – und damit einen übergeordneten Sinn stiftendes – Ziel Sozialer Arbeit besteht aber auch in der Beseitigung von strukturellen Ursachen sozialen Elends.

***„Die Abhängigkeit Sozialarbeitender von ihren GeldgeberInnen zwingt sie mehr oder weniger dazu Polizeifunktionen wahrzunehmen."***

Die Linderung von Unglück ist jedoch nicht der einzige Zweck Sozialer Arbeit. Deren professionelle Ausübung hat auch die Aufgaben der sanften Disziplinierung potentiell asozialer Individuen, sowie der Beaufsichtigung gesellschaftlicher Randgruppen. So hat der französische Philosoph Gilles Deleuze bereits in den 70er Jahren darauf verwiesen, dass immer mehr Berufe (ProfessorInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen, PsychiaterInnen usw.) gezwungen sind „Polizeifunktionen" auszuüben.[1] Problematisch dabei ist, dass diese Aufgabenstellung in einem Konflikt steht mit der erwähnten Motivation sozialen Engagements und seinem langfristigen Ziel Soziale Arbeit durch Soziale Arbeit auf Dauer überflüssig zu machen.

Die Abhängigkeit Sozialarbeitender von ihren GeldgeberInnen zwingt sie mehr oder weniger dazu Polizeifunktionen wahrzunehmen. Diese überwachenden, kontrollierenden und disziplinierenden Aufgaben lindern zwar momentane Not, letztendlich garantieren sie jedoch den Fortbestand derjenigen Strukturen, die soziales Elend mitverursachen. So kann beispielsweise die sozialarbeiterische „Behandlung" von Obdachlosigkeit dahingehend kritisiert werden, dass sie die

[1] Foucault, Michel/Deleuze, Gilles (1972): Die Intellektuellen und die Macht. In: Foucault, Michel (1991): Von der Subversion des Wissens, S. 110.

Armut, die sich mitten in unserer Gesellschaften befindet, aus der Öffentlichkeit entfernt. Die Menschen im Kapitalismus scheinen zwar kein Recht auf Wohnen zu haben, aber darauf, ungestört einkaufen zu können bzw. ein Recht darauf, sich nicht mit den unangenehmen Konsequenzen ihres systemerhaltenden Konsumierens auseinandersetzen zu müssen.

Ein ähnlicher Konflikt wie der zwischen Motivation und Konsequenzen Sozialer Arbeit besteht zwischen Solidarität und Mitleid. Wie Hannah Arendt argumentiert, kann Solidarität mit Glücklichen und Unglücklichen gleichermaßen empfunden und gelebt werden. Sie knüpft ein Band gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft zwischen Menschen, die im Prinzip gleich sind und nur aufgrund kontingenter Verhältnisse, d.h. aufgrund von Verhältnissen, die auch anders sein könnten, unterschiedlich glücklich sind. Mitleid dagegen unterscheidet von vornherein zwischen Glücklichen und Unglücklichen. Sie konstruiert ein hierarchisches Verhältnis zwischen Mitleidenden und Bemitleideten. Diese Hierarchie und das dadurch geschaffene Machtverhältnis ist mit ein Grund dafür, dass Mitleid in Wirklichkeit nur daran interessiert ist, akutes Leid zu lindern. Die Verhältnisse, die Bemitleidete in Schwierigkeiten bringen, will eine mitleidende Haltung nicht nur nicht ändern, sondern auch erhalten, da mit dem Mitleid auch die Macht verloren gehen könnte. Arendt schreibt in ihrem Buch Über die Revolution dahingehend, „ohne Unglück gäbe es kein Mitleid, und Mitleid ist darum ebenso interessiert daran, daß es Unglückliche gibt, wie der Machthunger daran interessiert ist, daß Schwäche und Ohnmacht ihm in die Hände spielen.[2]

**DER BERUFSETHOS ALS ETHISCHER LEITFADEN**

Demgegenüber könnte ein Berufsethos der Sozialen Arbeit, ähnlich dem Hippokratischen Eid für MedizinerInnen oder dem Sokratischen Eid für PädagogInnen, als ethischer Leitfaden in Situationen Verwendung finden, in denen es schwer fällt zwischen mitleidender Kontrolle oder solidarischer Ermächtigung zu unterscheiden. In diesem Sinn könnte von einem Ethos militanter Philanthropie gesprochen werden, das heißt von einer Menschenliebe, die auch bereit ist, gegen die jeweils vorherrschenden Gesetze zu verstoßen, um Menschen in Not beizustehen.

Ein Beispiel dafür ist die Fluchthilfe, die gegen die Vorschriften eines – von einem ethischen Standpunkt aus – diskriminierenden und exkludierenden Migrationsregimes Flüchtenden ein Entkommen aus ihrer Not ermöglicht. Fluchthilfe ist ungesetzlich, aber ethisch, da sie einem ethischen Wert, wie beispielsweise dem von allen drei monotheistischen Religionen geteilten alttestamentarischen Gebot folgt: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“[3] Sich ethisch rechtfertigen könnte ein weniger religiös veranlagter Fluchthelfender auch mit Verweis auf die 1998 deklarierte und als Ergänzung zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gedachte Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten, die dieses Gebot enthält: „Keine Person soll unmenschliches Verhalten, welcher Art auch immer, unterstützen, vielmehr haben alle Menschen die Pflicht, sich für die Würde und die Selbstachtung aller anderen Menschen einzusetzen.“ (§2) Auch in weniger dramatischen, aber ähnlichen Situationen sind gerade Sozialarbeitende vor Widersprüche zwischen dem ethisch Gebotenen und den gesetzlichen Rahmenbedingungen gestellt.

***„In diesem Sinn könnte von einem Ethos militanter Philanthropie gesprochen werden.“***

Wie die Geschichte eines großen Menschenfreunds, des Titanen der griechischen Mythologie, Prometheus, veranschaulicht, erfordert ein Ethos militanter Philanthropie mehr als eine christliche Opferbereitschaft für Andere. Sie muss auch aktiv gegen unmenschliche Verhältnisse eingreifen und sich die nötigen Mittel, um diese dauerhaft zu verbessern, aneignen und einfordern, indem der notwendige politische Druck durch eine gemeinsame Positionierung vieler sozialer Initiativen oder gar durch einen Generalstreik aller Sozialarbeitenden erzeugt wird.

Zwar decken sich die Leidensgeschichten des Gekreuzigten und des an den Felsen Geschmiedeten bis zu einem gewissen Grad. Ein wichtiger Unterschied liegt aber in der philanthropischen Praxis dieser beiden Titanen. Während Jesus die Menschen dazu auffordert, sich selbst von Schuld und Leid zu befreien, zeigt sich Prometheus großzügiger und dreister, indem er den Göttern das Feuer stiehlt und den Menschen nicht nur eine Lehre, einen Plan, ein Konstruktionsprinzip oder dergleichen gibt, sondern ihnen auch ein Werkzeug, d.h. die Macht, die Befugnisse, die Mittel und Infrastrukturen zur Selbsthilfe schenkt.

Militante PhilanthropInnen, die dies nachahmend von den Mächtigen und Reichen stehlen und Menschen geben, die einen Teil dieses Reichtums dringend benötigen, können sich also auf einen 2500jährigen Kulturheroen berufen. Statt auf finanzielle Zuwendungen sparefroher Sozialreferate zu warten, könnten beispielsweise die notwendigen Mittel, um das Menschenrecht auf Wohnen zu gewährleisten, in Ausübung der Menschenpflicht angeeignet werden, beispielsweise durch eine von Sozialarbeitenden begleitete und von ihnen kommunizierte bzw. medialisierte Besetzung von Leerständen.

[2] F2Arendt, Hannah (1963): Über die Revolution, S. 113.
[3] Lev 19,34.





Bezüglich der Frage der Militanz sei auf die Debatte über einen sich Gewalt bedienenden Pazifismus verwiesen. So argumentiert der Philosoph Karl Jaspers, dass die Idee der Gewaltlosigkeit in der Hoffnung zur politischen Idee erhoben wurde, dass die Gewalt allein durch Erduldung zu überwinden sei. Natürlich sei der Friede das erklärte Ziel; daran bestehe kein Zweifel. Es wäre jedoch eine Illusion zu erwarten, dass Friede allein durch einen Verzicht auf Gewalt möglich sei.[4] Wenn es also wahr ist, dass, wie Kurt Tucholsky schreibt, „es nur eine Sorte Pazifismus gibt: den, der den Krieg mit allen Mitteln bekämpft. Ich sage: mit allen, wobei also die ungesetzlichen eingeschlossen sind“[5], dann gilt das auch für die Philanthropie, die mit allen Mitteln, auch mit den ungesetzlichen, für die Menschen und gegen alle Zustände die sie ihrer Würde beraubt kämpft.

***„Natürlich steht so ein Ethos im Konflikt mit dem Rechtsstaat. Allerdings garantiert dieser nicht Gerechtigkeit, sondern Recht und auch das nicht fehlerfrei.“***

Natürlich steht so ein Ethos im Konflikt mit dem Rechtsstaat. Allerdings garantiert dieser nicht Gerechtigkeit, sondern Recht und auch das nicht fehlerfrei. So schreibt auch der Physiker Peter Kafka, dass das „sogenannte Recht auch der besseren Organisation von Verbrechen dienen“ könnte. „Die rechtsstaatliche Form garantiert keineswegs den rechten Inhalt.“[6] Aus diesem Grund benötigen sowohl Demokratie als auch Sozialstaat engagierte BürgerInnen, die an der ständigen Kontrolle, Verbesserung und Korrektur ihrer Institution mitarbeiten. Sozialarbeitende sollten sich darum erstens als einzelne BürgerInnen und zweitens als Berufsverband an der Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse bzw. am Widerstand gegen deren Verschlimmerung beteiligen. Drittens haben sie aber auch die Aufgabe, den Stimmen der Leisen, der Stummen und der Mundtotgemachten Gehör zu verschaffen.

**Laurin Mackowitz**
Doktorand am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck und Aktivist des Kostnix-Ladens Innsbruck

ZUM AUTOR

[4] Vgl.: Jaspers, Karl (1958): Wahrheit, Freiheit und Friede.
[5] Tucholsky, Kurt (1926): Gesunder Pazifismus.
[6] Kafka, Peter (1987): Keine Schlussworte in Sachen Gewalt. Antwort auf Günther Anders Notstand und Notwehr. S. 169.

## SOZIALE ARBEIT ALS MENSCHRECHTSPROFESSION

Human Rights

Österreich hat bereits im Jahr 1964 die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten zu einer Verfassungsbestimmung erklärt und dennoch sind wir Sozialarbeiter*innen tagtäglich aufgefordert uns dies in Erinnerung zu rufen und unser professionelles Denken und Handeln darauf zu basieren.

**Artikel 01 – Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte**
**Artikel 02 – Recht auf Leben**
**Artikel 03 – Verbot der Folter**
**Artikel 04 – Verbot der Sklaverei und der Zwangsarbeit**
**Artikel 05 – Recht auf Freiheit und Sicherheit**
**Artikel 06 – Recht auf ein faires Verfahren**
**Artikel 07 – Keine Strafe ohne Gesetz**
**Artikel 08 – Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens**
**Artikel 09 – Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit**
**Artikel 10 – Freiheit der Meinungsäußerung**
**Artikel 11 – Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit**
**Artikel 12 – Recht auf Eheschließung**
**Artikel 13 – Recht auf wirksame Beschwerde**
**Artikel 14 – Verbot der Benachteiligung**
**Artikel 15 – Außerkraftsetzen im Notstandsfall**

10. Dezember: Tag der Menschenrechte

# DEMONSTRATION AM 26.11.2016

## Der Anfang eines langfristigen Widerstands?

*von Jorin Flick*

Dem Aufruf zur Demo unter dem Motto „Investieren statt Resignieren“ sind ca. 200 Menschen gefolgt. Kurz nach 14 Uhr startete die Demo an der Anna-Säule mit drei Redebeiträgen von der Resilienz, den Termiten und der obds Landesgruppe Tirol. Die Demonstration wurde durch lautstarke Sprechchöre: „Aufstehen! Widerstand! Soziale Arbeit braucht das Land!“ und musikalischen Support durch das Street Noise Orchestra untermalt. Nach einem lautstarken und friedlichen Gang durch Innsbruck war das Ziel der Landhausplatz. Bei der abschließenden Kundgebung meldeten sich ganz verschiedene Menschen zur Wort in Statement oder sogar in Gedichtform! Nach der Demo kehrten noch einige Menschen zur Nachbesprechung und zum Austausch im Treibhaus ein.

Der Demo ist ein gemeinsames Positionspapier der Resilienz, der Termiten und des österreichischen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit Landesgruppe Tirol vorausgegangen. Darin stellen wir klar, dass Kürzungen im Sozialbereich uns Alle betreffen! Es läuft eine Online-Petition zu diesem Positionspapier noch bis zum 25.12.2016. Nehmt eure Möglichkeiten wahr, die Petition zu unterschreiben und zu unterstützen. (https://www.openpetition.eu/at/petition/online/investieren-statt-resignieren).

Menschen in Not brauchen Hilfe. Der Staat und die Gesellschaft sind verpflichtet, ihnen zu helfen. Soziale Einrichtungen in Tirol sind das Fundament für die Hilfe und die Unterstützungen von Menschen in sozialen Problemlagen. Der Ausbau von sozialen Einrichtungen dienen dem sozialen Frieden. Die Sozialvereine in Tirol sind häufig chronisch unterfinanziert. Es kann und soll nicht sein, dass wir jedes Jahr erneut um ihre Finanzierung kämpfen müssen, denn eine professionelle und kontinuierliche Soziale Arbeit muss langfristig ausfinanziert sein.

### EINSPARUNGEN VERURSACHEN FOLGEKOSTEN

Kürzungen im Sozialbereich und bei den Sozialausgaben erzielen kurzfristig Einsparungen, langfristig verschärfen sie aber soziale Probleme und verursachen Folgekosten. Unbearbeitete Probleme treten wiederholt zu Tage und belasten das Sozialsystem dauerhaft.





Um qualitativ hochwertige und nachhaltige Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenslagen zu ermöglichen, braucht es eine ausreichende Finanzierung. Ein „Einfrieren“ der Subventionen bedeutet de facto Kürzungen für Sozialeinrichtungen, da gesetzlich vorgeschriebene Gehaltsanpassungen durchgeführt werden müssen und somit Arbeitszeiten verkürzt, Betreuungsschlüssel erhöht oder Angebote eingespart werden.

Bereits erarbeitete Lösungsansätze, wie eine Wohnbauoffensive, dem bedarfsgerechten Ausbau von sozialen Dienstleistungen, der Einführung von existenzsichernden Mindestlöhnen dürfen nicht in Schubladen verschwinden! Die Politik ist aufgerufen, sich mit der Ursachenbehebung von Armut und Verteilungsungerechtigkeit zu befassen und diese bestmöglich zu beheben.

Das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit war und muss auch ein politisches Mandat sein! Das dritte Mandat der Sozialen Arbeit fordert von SozialarbeiterInnen nicht nur sich mit den Menschenrechten und dem Ethikkodex auseinanderzusetzen, sondern für diese auch öffentlich einzustehen. Wir sind und bleiben eine Menschrechtsprofession!

***„Soziale Arbeit im System gegen das System.“***

Es stellt sich die Frage, wie können wir diese Forderungen in der Praxis umsetzten? SozialarbeiterInnen müssen ihre professionelle und persönliche Grundhaltung definieren, ihre Werte und Normen genau kennen. Sie müssen Stellung beziehen im Beruf, im Privaten und in der Gesellschaft. Sie müssen im Studium und in der Praxis ihre Stimme erheben. Das politische und soziale System erkennen und gegebenenfalls dagegen vorgehen (vgl. Seithe 2016 S.12-13).

Es entsteht immer mehr Reichtum in immer weniger Händen, während sich andererseits die Armut weltweit verbreitet, auch in Europa, auch in Tirol. Vor diesem Hintergrund muss man die Frage stellen: Wie viel Ökonomie bzw. Ökonomisierung verträgt die Soziale Arbeit? Die Beantwortung kann nur heißen, die Ökonomie muss innerhalb des Feldes der Sozialen Arbeit eine dienende und gehorchende Rolle übernehmen. „Dort, wo sie mit ihrer Logik und ihren Zielvorstellungen die Kernidentität sozialer Arbeit zu verändern droht, ist sie nicht mehr dienlich sondern kontraproduktiv“ (vgl. Seithe 2012 S.234).

Die letzten Maßnahmen der Politik zeigen, sie machen eine Symptombehandlung der sozialen Probleme! Die Menschen wollen ein Tirol des Miteinanders! Jeder Mensch hat das Recht auf eine Teilnahme und eine Teilhabe in und an der Gesellschaft. Gerade wenn dies bedeutet: Soziale Arbeit im System gegen das System (vgl. Brown 2016 S.36)!

Langfristige politische Motivation entsteht durch Erfolge, die Auswirkungen auf die Gesellschaft haben! Und wir alle können Erfolge im den letzten Jahren vorweisen!
Der Ausbau von Sozialeinrichtungen dient dem sozialen Frieden und sorgt dafür, dass unsere Steuergelder nachhaltig investiert sind. Nur ein ausfinanziertes Sozialsystem garantiert effektive Unterstützung und ermöglicht so ein menschenwürdiges Leben.

Die Resilienz - Aktionsbewegung für Soziale Verantwortung möchte sich bei allen Unterstützern und allen Menschen bedanken, die mit uns für 17% mehr Geld für den Sozialen Bereich auf die Straße gegangen sind. Wir bedanken uns bei den Termiten und der obds Landesgruppe Tirol. Auch beim Street Noise Orchestra für die musikalische Untermauerung und Unterstützung unser Demo!

Wir haben die Hoffnung, dass sich in Zukunft noch mehr Organisationen und Vereine gemeinsam hinter eine Zielsetzung und politische Forderungen stellen. Wir brauchen eine breite Basis, um politische Ideen und Anregungen öffentlich zu machen und einzufordern. Unserer Meinung nach gibt es keine Alternative zur Zusammenarbeit. Solidarität nicht nur mit unseren KlientInnen, sondern auch untereinander. Für eine gemeinsame, starke und verbündete politische Soziale Arbeit in Tirol!

Resilienz
Aktionsbewegung für Soziale Verantwortung

AUTORIN

**Resilienz-Aktionsbewegung für Soziale Verantwortung**
resilienz-aktionsbewegung@gmx.at
www.facebook.com/resilienz.AB

**Quellen**

Brown, Kevin (2016): Endlich die neue Internationale! In: Soziale Arbeit in Österreich Ausgabe 01/16 obds Wien

Bingel, Gabriele (2011): Sozialraumorientierung revisited. Geschichte, Funktion und Theorie sozialraumbezogener Sozialer Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Wiesbaden

Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Wiesbaden

Seithe, Mechthild (2012): Soziale Arbeit als politische Kraft: Was sie kann und was sie nicht kann. In: Soziale Arbeit in Österreich Ausgabe 01/16 obds Wien

25 Jahre Geschäftsführung im obds: Jochen Prusa, Judith Haberhauer-Stidl, Herbert Paulischin (von links nach rechts)

# Vorstellung

## Neuer Geschäftsführer obds ab 1. Jänner 2017

*von Jochen Prusa*

Ein Berufsgesetz für Sozialpädagogik und Sozialarbeit? Genau daran arbeite ich aktuell gemeinsam mit der Wiener Landesregierung, der Fachhochschule FH Campus Wien und Expert*innen der Sozialen Arbeit. Zudem arbeite ich als Experte der Sozialen Arbeit gemeinsam mit Nachbarprofessionen und Bezugswissenschaften für die Sicherstellung einer flächendeckenden psychosozialen Gesundheitsversorgung im Auftrag des Gesundheitsministeriums. Dabei treffe ich viele kluge Menschen in den unterschiedlichsten Berufen: Politiker*innen, Ärzt*innen, Jurist*innen, Psycholog*innen und Therapeut*innen. Und die meinen häufig, dass Soziale Arbeit in unserer Gesellschaft nicht nur für unsere Adressat*innen unerlässlich ist und wie professionell wir unsere Arbeit leisten. Dem steht gegenüber, dass wir aktuell noch kein Berufsgesetz haben. Dem steht gegenüber, dass immer mehr Menschen in immer kürzerer Zeit für sehr spezielle Tätigkeiten in Teilbereichen der Sozialen Arbeit ausgebildet werden. Das kann zu einer möglichen Dequalifikation von Sozialer Arbeit als reine personenbezogene Dienstleistung im Gegensatz zu einer umfassenden Menschenrechtsprofession, die eine qualitativ hochwertige und möglichst breit gestreute generalistische Ausbildung bedarf, führen. Widerspricht das nicht der erwähnten Wichtigkeit und Professionalität Sozialer Arbeit?

### PROFESSIONELLE SOZIALE ARBEIT MUSS IN ÖSTERREICH SICHTBARER UND SPÜRBARER WERDEN

Das alles zeigt mir, dass sowohl die Sozialpädagogik und Sozialarbeit als auch der obds in Österreich noch sichtbarer und spürbarer werden müssen. Unser Wissen, unsere Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen wahrgenommen, gehört und geschätzt werden. Dabei kann betont werden, dass Soziale Arbeit aktuell als psychosozialer Baustein innerhalb der Gesundheitsberufe eine selbstbewusste und mittlerweile anerkannte und geschätzte Stellung bezogen hat.





Wichtige Elemente, um Soziale Arbeit in Österreich wahrnehmbar zu machen, sind dabei zweifellos Ethische Standards, ein Berufsgesetz, moderne Handlungsfelder und Positionspapiere zu aktuellen beruflichen, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Ereignissen, in und mit denen der obds seine Werte und Haltungen für die Soziale Arbeit aufzeigt und somit einerseits identitätsstiftend aber auch informationsgebend ist und bleibt.

### DER OBDS MUSS GUTEN SERVICE ANBIETEN

Um die angeführten Ziele erreichen zu können muss der obds seinen guten Service für die Mitglieder in gewohnter Qualität anbieten und in einem sinnvollen Rahmen ausbauen. Überlegungen in Richtung einer aktiven Unterstützung für Berufseinsteiger*innen oder beispielsweise juristische Unterstützungleistungen für Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen scheinen dabei sinnvoll und zielführend. Und es braucht funktionierende und tragfähige Kontakte zu unseren Ausbildungseinrichtungen, zur Politik und auch zu den Nachbarprofessionen, wie beispielsweise die erfolgreiche Zusammenarbeit in den vielen multiprofessionellen und interdisziplinären Teams zeigt.

### NETZWERKARBEIT IM OBDS: JOCHEN BRAUCHT AUCH DEINE UNTERSTÜTZUNG!

Apropos Zusammenarbeit: Am Titelfoto verkörpern meine Vorgänger*innen Judith Haberhauer-Stidl (Mitte) und Herbert Paulischin (rechts) stolze 25 Jahre erfolgreiche Geschäftsführung des obds! Die Fußstapfen sind groß und der obds gut aufgestellt. Es ist an der Zeit, die Methode der Netzwerkarbeit wieder einmal für uns zu nutzen: Mit dem riesigen Erfahrungsschatz der Kollegin Haberhauer-Stidl und des Kollegen Paulischin und den vielen, unermüdlichen ehrenamtlichen Kolleg*innen, die im Namen des obds erfolgreich tätig sind, ist der obds als unerlässlicher Teil in der Sozialen Arbeit verankert. Mit der unter der Regie unseres Vorsitzenden Kollege Alois Pölzl umgesetzten Organisationsreform, die richtungsweisend ist, liegt es auch an mir, den obds erfolgreich zu steuern und die Mitgliedschaft im obds zur Selbstverständlichkeit in der Sozialen Arbeit in Österreich werden zu lassen. Um dieses Vorhaben bestmöglich umsetzen zu können, brauche ich sowohl das Vertrauen und die Unterstützung des Vorstandes, als auch Deine Ideen, Anregungen und Rückmeldungen! In diesem Sinne: Du wirst wieder von mir hören! Und ich hoffe, ich werde von Dir hören!

### MAG. (FH) JOCHEN PRUSA, MA

Klinischer Sozialarbeiter mit Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung, in der Wohnungslosenhilfe, in der Arbeitsunterstützung und in der Gemeinwesenarbeit. Zudem mehrjährige Erfahrungen in der selbständigen Projektarbeit und als Fachreferent für Gesundheit und Soziales für den Wiener Gemeinderat und Landtag. Derzeit als sozialpädagogische Leitung eines wohn- und landwirtschaftlichen Projektes des Vereins GIN – Gemeinwesenintegration und Normalisierung – für junge Erwachsene mit intellektueller und mehrfacher Behinderung in NÖ für Wien tätig. Seit 2006 aktive Mitarbeit im obds.

Kontakt

**Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit**

Mariahilferstraße 81/I/15
1060 Wien
Tel: +43 1 5874656
Sekretariat: sekretariat@sozialarbeit.at

## VISION OBDS

### „Wir gestalten eine solidarische Gesellschaft“

Der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit vertritt die berufspolitischen und sozialpolitischen Interessen der akademisch ausgebildeten Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen Österreichs.

Er ist dort präsent, wo die maßgeblichen Entscheidungen fallen, macht die Berufsgruppe für die Öffentlichkeit und für die Entscheidungsträger*innen sichtbar, nimmt Stellung und formuliert Standards.

Der obds arbeitet mit zahlreichen Systempartner*innen zusammen, insbesondere mit den Ausbildungseinrichtungen, den Gewerkschaften und sozialen Organisationen und Initiativen in allen Bundesländern.

# SOZIALE ARBEIT UND KAPITALISMUSENTWICKLUNG

## Von der Disziplinierung zur Selbstermächtigung zur Selbstdisziplinierung – und wie weiter?

*von Alexandra Weiss*

Neoliberale Politik zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass sie die Dimension gesellschaftlicher Strukturen unterschätzt oder verleugnet und die individuelle Dimension sozialer Problemlagen überbetont. Damit ist ein Spannungsfeld aufgezeichnet, das auch die Soziale Arbeit in Hinblick auf ihre Ziel- und Schwerpunktsetzungen charakterisiert. Ein weiteres, der Sozialen Arbeit inhärentes Spannungsfeld ist jenes zwischen Hilfestellung und Ermächtigung auf der einen, sowie Disziplinierung und Zurichtung auf der anderen Seite. Wie sich die Anforderungen an Sozialpolitik und Soziale Arbeit gestalten, hängt schließlich wesentlich von den historischen Formationen des Kapitalismus ab.

Um gegenwärtige Verhältnisse zu verstehen und Handlungsperspektiven zu entwickeln, lohnt es sich einen kleinen Rückblick in die Geschichte des Kapitalismus, seine Wandlungen und Restrukturierungen zu unternehmen.

**SOZIALE SICHERHEIT UND REGLEMENTIERUNG DER LEBENSWELT**

War die Soziale Arbeit im Kontext von Absolutismus und Industrialisierung vor allem autoritäre und reglementierende staatliche Instanz, deren zentrale Aufgabe die Zurichtung von Individuen in Hinblick auf die Bedürfnisse der kapitalistischen Produktionsweise und den damit verbundenen „bürgerlichen Tugenden“ wie Disziplin, Fleiß und Ordnung war, veränderte sich diese Ausrichtung mit der Entwicklung moderner Wohlfahrtsstaaten nach dem Zweiten Weltkrieg.

***„Damit wurde Solidarität als Programm an den (Sozial-) Staat bzw. Parteien und Verbände delegiert.“***

Zwar verlieren Soziale Arbeit und Sozialpolitik auch im fordistischen Nachkriegskapitalismus nie ihren reglementierenden Charakter, im „keynesianischen Staat“ werden die unteren sozialen Schichten aber zunehmend politisch integriert, nicht zuletzt aufgrund ihrer Bedeutung für die





Entwicklung einer auf Massenproduktion und Massenkonsum beruhenden Ökonomie. Gekennzeichnet war das keynesianische Projekt dadurch, dass der Gegensatz zwischen den Interessen der ArbeiterInnen und jenen der nationalen Wirtschaftsentwicklung ein stückweit überwunden wurde. Ein höheres Wohlstandsniveau von ArbeiterInnen wurde sogar zur Voraussetzung einer prosperierenden Wirtschaft (vgl. Buci-Glucksman/Therborn 1982).

Der fordistische, sozialstaatlich regulierte Kapitalismus ging aber auch damit einher, dass der Sozialstaat an die Stelle ehemals selbstorganisierter Interessen und Kollektive (vor allem) der ArbeiterInnenbewegung trat. Das führte zu einer Kultur, die immer mehr von Selbstorganisation und Solidarität abrückte und die Vertretung von Interessen delegierte. Staatliche Institutionen wurden den Beziehungen der Menschen in gewisser Weise zwischengeschaltet. Damit wurde Solidarität als Programm an den (Sozial-)Staat bzw. Parteien und Verbände delegiert und so zu einem abstrakten, kaum persönlich erfahrbaren Moment im Leben der Menschen (vgl. Kohlmorgen 2004, 120-126; Weiss 2012, 89-94).

***„Die Logik der Ökonomie wird dem Sozialen übergestülpt.“***

**FREIHEITSREVOLTE UND DIE VEREINNAHMUNG DER KRITIK**

Diese Entfremdung, aber auch die Einbindung der (ehemals) „fortschrittlichen Kräfte“ (Gewerkschaften und Sozialdemokratie) in die Reproduktion der herrschenden Verhältnisse führte zu Kritik – artikuliert von den in den 1960ern und 1970ern entstandenen neuen sozialen Bewegungen. Nachdem die soziale und ökonomische Absicherung für eine breite Masse der Bevölkerung gelungen und der alte Konflikt zwischen Kapital und Arbeit im Sozialstaat (vorerst) stillgelegt worden war, zielten die neuen Bewegungen überwiegend auf den kulturellen Bereich oder, wie Luc Boltanski und Ève Chiapello (2003) es ausdrücken, auf die „Künstlerkritik“.

Die Proteste und Kritiken jener Jahre machten deutlich, dass sich der Kapitalismus in einer Legitimationskrise befand, dass die herrschenden gesellschaftlichen Ordnungs- und Entwicklungsvorstellungen sowie Vorstellungen von gesellschaftlichem Fortschritt in Frage gestellt wurden. Die Reglementierung der Lebenswelt und die „Disziplinarordnung der Fabrik“ standen den Werten einer demokratischen Gesellschaftsgestaltung diametral entgegen. Soziale Bewegungen forderten die Demokratisierung aller Lebensbereiche und die Befreiung des Individuums von den Zwängen einer bürgerlich-patriarchalen Lebensweise und Moral, was in den 1970ern schließlich auch zu einer Reihe von Reformen führte (Weiss 2012, 118-120; 147-158).

Gleichzeitig geriet aber der fordistische, sozialstaatliche Kapitalismus auch in eine ökonomische Krise, die mit einer Infragestellung des Sozialstaates einherging und in der auch die Kritik der sozialen Bewegungen (wenn auch nicht intendiert) Antriebsmoment seines Restrukturierungsprozesses wurde: die Einverleibung der aus den sozialen Bewegungen stammenden kritischen Praxen (etwa Projektarbeit, selbstbestimmte und selbstständige Arbeit) half bei der Überwindung der Legitimationskrise. Alternative Werte wie Selbstverwirklichung, Kreativität, Empowerment, individuelle Autonomie, Authentizität etc. wurden nun für die Reorganisation des Kapitalismus neu – und getrennt von der Sozialkritik sozialer Bewegungen – interpretiert und umgeformt (Boltanski/Chiapello 2003).

Der Sozialstaat wurde einseitig als seine BürgerInnen entmündigend, disziplinierend und individuelle Freiheit beschneidend kritisiert. Bei aller berechtigter Kritik an der Sozialstaatsbürokratie, ging hier der Zusammenhang von Freiheit und (sozialer) Gleichheit und damit die Untrennbarkeit von Sozial- und Künstlerkritik in der politischen Debatte verloren. Denn (individuelle) Freiheit entsteht für die überwiegende Mehrheit der Menschen erst mit einem Mindestmaß an sozialer Gleichheit, hergestellt über (sozial-)staatliche Umverteilungspolitiken.

Was neoliberaler Politik gelungen scheint, ist die Beseitigung des Spannungsverhältnisses zwischen dem Sozialen und dem Ökonomischen, indem die Logik der Ökonomie dem Sozialen übergestülpt wird. Thomas Lemke (1997, 253) bringt diese Entwicklung auf den Punkt, wenn er schreibt: „Die Krise des Keynesianismus und der Abbau des ‚Wohlfahrtsstaates‘ bedeuten nicht die Rückkehr zu frühliberalen Politikmodi, sondern ein Umcodieren der Sicherheitspolitik, das die Entwicklung von interventionistischen Technologien ermöglicht, die Individuen führen und anleiten, ohne für sie verantwortlich zu sein.“

Die emanzipatorische Sprache der sozialen Bewegungen dient im Kontext von ökonomischer Krise, steigender Arbeitslosigkeit und Prekarisierungsprozessen dazu sich als handlungsmächtiges, unternehmerisches Subjekt zu imaginieren, um sich nicht wehrlos den Kräften des Marktes ausgeliefert zu sehen (Bröckling 2007, 57). Das Aufgeben der sozialen Verantwortung durch den Staat, erscheint dann in der Sprache neoliberaler Politikkonzepte als Autonomie und Selbstverantwortung der Individuen.

Das zeigt sich gerade im Bereich der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, wo Aktivierung und Employability zentrale Begriffe geworden sind, die die Eigenverantwortung der Individuen für ihren Erfolg oder Misserfolg am Arbeitsmarkt vermitteln.

**WAS TUN?**

Was aber tun, wenn Begriffe wie Selbstermächtigung, Autonomie etc. im Sinne von neoliberalen Machttechnologien umgeformt und eingesetzt werden? Es handelt sich dabei nicht zuletzt um zentrale Begriffe einer kritischen Sozialen Arbeit. Die Vereinnahmung und Verkürzung emanzipatorischer Konzepte sind nicht programmiert, sie entstehen in einem Prozess der Desartikulation von Kritiken bzw. der Trennung von Zusammenhängen. Für die Entwicklung politischer Perspektiven gilt es, diese neoliberale Entgegensetzung von Gleichheit und Freiheit, von Sozial- und Künstlerkritik zu durchbrechen. Fortschritte im einen Bereich führen nicht notwendigerweise zu Einschränkungen im anderen: Soziale Sicherheit geht nicht automatisch mit autoritären Staats- oder Betriebs-Strukturen einher, genauso wenig gibt es eine „natürliche" Verbindung von mehr Autonomie in der Gestaltung von Arbeitsprozessen mit prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen.

Vielmehr sind die Inhalte von Freiheit und Gleichheit untrennbar miteinander verbunden. Denn aus der Erfahrung der letzten Jahrzehnte wissen wir, dass die Freiheit, die eine neoliberale Politikkonzeption meint, für die meisten von uns prekär ist, weil sie eine Freiheit der Eliten ist. Alle anderen sind auf Solidarität, Umverteilungspolitiken und soziale Gleichheit in der Verwirklichung von Freiheit angewiesen.

Mit Nancy Fraser (2009) soll deshalb an die politischen und theoretischen Traditionen der neuen Frauenbewegung erinnert werden, die aus der spezifischen Situation von Frauen heraus einen erweiterten Begriff der Gerechtigkeit, ein dreidimensionales Gerechtigkeitsverständnisses entwickelte, das sowohl Wirtschaft als auch Politik und Kultur umfasste und die im Neoliberalismus getrennten Zusammenhänge wieder zusammenführt. Verbunden war und ist damit ein komplexer Anspruch auf gesellschaftliche Veränderung, der sich als Verbindung von Umverteilungs- und Anerkennungspolitik, von Freiheit und Gleichheit artikuliert – das ist der Ausgangspunkt für kritische Theorie und eine emanzipatorische politische Praxis, sei es in den sozialen Bewegungen, den politischen Parteien und Verbänden oder der Sozialen Arbeit.

ZUR AUTORIN

**Alexandra Weiss, Mag. phil. Dr. phil., Politikwissenschafterin,**
arbeitet im Büro für Gleichstellung und Gender Studis der Universität Innsbruck, als freie Wissenschafterin und Lektorin.
http://www.a-weiss.net/

**Literaturnachweis**

Boltanski, Luc/Ève Chiapello (2003). Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz.

Buci-Glucksmann, Christine/Göran Therborn (1982). Der sozialdemokratische Staat. Die „Keynesinaisierung" der Gesellschaft, Hamburg.

Bröckling, Ulrich (2007). Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a.M.

Fraser, Nancy (2009). Feminism, Capitalism and the Cunning of History. New Left Review 56: 97-117.

Kohlmorgen, Lars (2004). Regulation, Klasse, Geschlecht. Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus, Münster.

Lemke, Thomas (1997). Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analysen der modernen Gouvernmentalität, Hamburg.

Weiss, Alexandra (2012). Regulation und Politisierung von Geschlechterverhältnissen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus, Münster.

## VERANSTALTUNG

österreichische gesellschaft für soziale arbeit ogsa

### ogsaTAGUNG 2017

***Soziale Arbeit - Ansprüche:***

*Wovon wir sprechen,*
*wovon wie sprechen sollten und*
*wovon bislang noch gar nicht die Rede war*

Die dritte wissenschaftliche Tagung der ogsa findet am **27. und 28. März 2017 an der FH St. Pölten** statt. Sie bietet Austausch, Diskurs und Vernetzung zum Thema Ansprüche in der Sozialen Arbeit.

Für mehr Information: *http://www.ogsa.at/aktuelles/news*

# SOZIALE ARBEIT & MENSCHENRECHTSBILDUNG

## Ein kritischer Beitrag für den Arbeitsalltag

*von Marina Müller*

Um es mit den Worten des englischen Wissenschafters Herbert Spencer zu sagen, ist das große Ziel von Bildung nicht Wissen, sondern Handeln. Diese Erkenntnis ist auch auf den Veränderungsansatz der Menschenrechtsbildung[1] übertragbar. Seit dem Jahr 1948 definiert die Universal Declaration of Human Rights (UDHR) grundlegende Rechte für alle Menschen ohne Unterscheidung beispielsweise nach ethnischen oder sozioökonomischen Aspekten. Was nützt es jedoch Menschenrechte zu haben, sie aber nicht zu kennen oder nicht zu verstehen? Und wem wäre geholfen, wenn man die Menschenrechte verstünde, allerdings nicht bereit wäre, sie zu achten und sich für sie einzusetzen?[2]

Im Folgenden soll daher beleuchtet werden, wie sich Menschenrechtsbildung und Soziale Arbeit gegenseitig bedingen können. Dieser Artikel basiert auf meiner im Jahr 2015 verfassten Masterarbeit, in der ich mich umfassend mit dem Veränderungsansatz der Menschenrechtsbildung sowie der Sozialen Arbeit als eine Akteurin beschäftigte.

**AUS- UND WEITERBILDUNG**

Im gegenwärtigen fachlichen Diskurs der Sozialen Arbeit werden die Prinzipien der Menschenrechte und die Idee sozialer Gerechtigkeit als ethische Grundlagen der Profession gesehen. Silvia Staub-Bernasconi beschreibt als langfristiges Ziel von Menschenrechtsarbeit in der Sozialen Arbeit „die Arbeit an einer Menschenrechtskultur im Alltag".[3] Dies meint, neben der Aneignung von Wissen über Menschenrechte und menschenrechtliche Ansätze, auch den Aspekt einer professionellen, diversitätsbewussten Einstellung und Haltung. Zielgruppe Sozialer Arbeit sind zumeist marginalisierte Individuen und Gruppen, die

[1] Menschenrechtsbildung meint jede Form des Lernens mit dem Ziel, durch die Vermittlung von Wissen, Einstellungen und einer daraus resultierenden Handlungsbereitschaft eine Kultur der Menschenrechte zu fördern.
[2] vgl. Fritzsche, Karl Peter (2009): Menschenrechte. Zweite Auflage. Paderborn. Verlag Ferdinand Schöningh: S.173
[3] Staub-Bernasconi, Silvia (2006): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. S. 10.

sich in einem Teufelskreis aus verletzter Würde, Unterdrückung und daraus resultierender Stigmatisierung befinden. Der Grundstein einer solchen Haltung kann an den Hochschulen, an denen SozialarbeiterInnen ausgebildet werden, gelegt werden. Das Querschnittsthema der Menschenrechte sollte daher als Leitlinie und Qualitätsstandard in den Curricula implementiert werden. Die Vermittlung von Möglichkeiten, wie Menschenrechte gewahrt und auch durchgesetzt werden können, muss ebenso Bestandteil der sozialarbeiterischen Aus- und Weiterbildung sein, wie die Reflexion persönlicher Werthaltungen. Besonders wertvoll für Letzteres sind beispielsweise methodische Ansätze und Übungen aus der Anti-Bias Arbeit sowie von Social Justice Trainings. Hierbei können in Gruppen von StudentInnen eigene Erfahrungen ausgetauscht und besprochen, sowie Differenzlinien verdeutlicht werden. Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung sind zentrale Anliegen dieser Konzepte. Durch derartige Sozialisationsprozesse kann auf lange Sicht ein beruflicher Habitus entstehen, der sich an den Menschenrechten orientiert, Diskriminierung aufdeckt und Modellfunktion einnimmt. Jim Ife[4], der Autor des Buches „Human Rights and Social Work", fasst die moralischen Prinzipien für eine menschenrechtsbasierte Soziale Arbeit vereinfacht in zwei Sätzen zusammen:

- Act as always to affirm and realise the human rights of all people.
- Do nothing to restrict, deny or violate the human rights of anyone.

## DOPPELTES EMPOWERMENT IM ALLTAG

SozialarbeiterInnen können in ihrer praktischen Tätigkeit ZeugInnen von Menschenrechtsverletzungen werden und auch selbst Gefahr laufen Menschenrechte zu verletzen. Man denke hierbei beispielsweise an das Tätigkeitsfeld mit alten Menschen besonders im stationären Bereich, an die Arbeit mit Flüchtlingen oder auch an den Bereich der Betrieblichen Sozialen Arbeit. Gerade in diesen menschenrechtlich sensiblen Bereichen ist die Herausarbeitung von Standards essentiell.[5] Soziale Arbeit kann sich nicht nur darauf beschränken, Menschen zu stärken. Die Befähigung zum Handeln, sich für die eigenen und für die Rechte anderer einsetzen zu können, ist für SozialarbeiterInnen ebenso unabdingbar. Dabei ist es wichtig, Strukturen und Abläufe innerhalb der eigenen Institutionen und Organisationen hinsichtlich menschenrechtlicher Prinzipien und möglicher Machtungleichgewichte zu reflektieren: Wie werden zum Beispiel neue MitarbeiterInnen eingearbeitet (Mentoring-Programme, PatInnensysteme), wie ist der Umgang mit Fehlern (konstruktive Fehlerkultur mit Verantwortungsübernahme), wie werden Entscheidungen innerhalb der Institution getroffen (partizipatives Führungsverhalten, weiche Hierarchie), welche Barrieren gibt es beim Zugang für KlientInnen (Niederschwelligkeit, DolmetscherInnen, Transparenz), gibt es Möglichkeiten der Reflexion (Supervision, Intervision)? Silvia Staub-Bernasconi benennt als zentrale Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit im Sinne einer menschenrechtlichen Perspektive unter anderem Bewusstseinsbildung, interkulturelle Verständigung, Befähigung für Mitbestimmung sowie den Umgang mit Machtquellen und Machtstrukturen.[6]

***„Soziale Arbeit kann sich nicht nur darauf beschränken, Menschen zu stärken."***

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Eine menschenrechtliche Perspektive birgt nichtsdestoweniger die Gefahr von Überforderung oder gar Unglaubwürdigkeit der professionell Tätigen. Niemand kann behaupten, dass eine kontinuierliche Reflexion von Haltungen und Strukturen ebenso wie der Einsatz zum Handeln im eigenen Handlungsfeld eine simple Angelegenheit ist, die alltäglich und nebenbei geschieht. Menschenrechtsbildung ist nun einmal kein abschließbarer Prozess, ebenso wie es lebenslanger Fort- und Weiterbildungen für SozialarbeiterInnen bedarf. Das sogenannte dritte Mandat Sozialer Arbeit[7] geht sogar noch weiter und fordert die professionell Tätigen nicht nur dazu auf, sich mit Menschenrechten auseinanderzusetzen, sondern für diese auch öffentlich einzustehen. SozialarbeiterInnen, die mit Menschenrechtsproblemen und -verletzungen konfrontiert sind, dürfen mit der Verantwortung auf diese aufmerksam zu machen, allerdings nicht alleine gelassen werden. Dies ist auch im Hinblick darauf bedeutend, dass die Tätigen oftmals in Abhängigkeit der Interessen von Politik, Recht und Wirtschaft und damit verbunden in Abhängigkeit finanzieller Mittel agieren.
Spezifische Möglichkeiten und Verfahren, um angemessen auf solche Missstände hinweisen zu können, sollten beispielsweise durch ArbeitgeberInnen oder auf nationaler Ebene durch die Berufsverbände entwickelt und auch legitimiert werden. Das Internet kann als immer wichtiger werdende Ressource dafür auch eine Plattform bieten. Auf diese Weise könnte durch die hörbar gemachte Expertise der SozialarbeiterInnen eine kritische Öffentlichkeit für menschenrechtlich relevante Themen geschaffen werden. Auch wäre der Anstoß sozialpolitischer Prozesse zur Veränderung problematischer Gesellschaftsstrukturen hierdurch möglich. Diese Öffentlichmachung menschenrechtlicher Probleme kann somit nicht nur für die betroffenen KlientInnen und handelnden SozialarbeiterInnen selbst, sondern auch für die Politik und im Sinne einer präventiven Maßnahme für die Gesamtgesellschaft einen Mehrwert bieten.

## ZUM SCHLUSS

Die in diesem Beitrag recht abstrakt gehaltenen Ausführungen sind als Anregung gedacht, sich kritisch mit dem eigenen sozialarbeiterischen Alltag aus einer menschenrechtlichen Perspektive auseinanderzusetzen. Soziale Arbeit wirkt auf die Erweiterung menschlicher Möglichkeiten und Ressourcen – insbesondere in Zeiten der Ökonomisierung darf dieses der Menschenrechtsbildung komplementäre Ziel in der praktischen Tätigkeit nicht aus den Augen verloren werden!

Auch in Tirol lassen sich gegenwärtig Beispiele benennen, die aus menschenrechtlicher sowie sozialarbeiterischer Sicht brisant sind: Diskussionen um Bettel- und Schlafverbote, Wohnungsnot, finanzielle Kürzungen im Sozialbereich u.v.m. Gerade im eigenen Tätigkeitsbereich ist eine ganzheitliche und kritische Betrachtungsweise solcher Entwicklungen, die verletzende AkteurInnen und Strukturen öffentlich macht, essentiell. Möglicherweise können viele kleine einzelne Bausteine – unter anderem im Bereich der Aus- und Weiterbildung, im Arbeitsalltag von SozialarbeiterInnen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit – schlussendlich dazu führen, Veränderungen voranzutreiben.

Ich möchte daher mit den Worten von Jim Ife[8] schließen: „Social work practice, therefore, is in a unique and potentially powerful position to help make the vision of human rights a reality".

AUTORIN

**Marina Müller, MA. , Sozialarbeiterin**
aktuell in Tirol als Sozialarbeiterin tätig
im Kontext Familie und Gericht

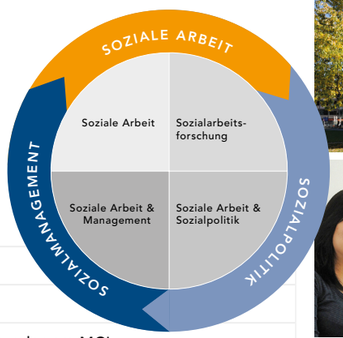
[4] Ife, Jim (2008): Human Rights and Social Work. Towards Rights-Based Practice. Cambridge: University Press. S. 129.
[5] Zum Weiterlesen: Der Generalversammlungsbeschluss des OBDS aus dem Jahr 2014 „Ethische Standards – Berufspflichten für SozialarbeiterInnen" sowie „Standards in Social Work Practice meeting Human Rights" des IFSW aus dem Jahr 2010.
[6] vgl. Staub-Bernasconi, Silvia (2008): Menschenrechte in ihrer Relevanz für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Oder: Was haben Menschenrechte überhaupt in der Sozialen Arbeit zu suchen? In: Widersprüche, Heft 107, Bielefeld: Kleine Verlag, 2008. S.10.
[7] Staub-Bernasconi (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag. S. 200 f.
[8] Ife, Jim (2008): Human Rights and Social Work. Towards Rights-Based Practice. Cambridge: University Press. S. 228.





MASTERSTUDIENGANG

**soziale arbeit, sozialpolitik & -management.**



Bilder: © MCI, ©MCI-Schletterer

**Abschluss** Master of Arts in Social Sciences / MA bzw. M.A.

**Zeitmodell** 4 Semester, Vollzeit

**Internationales Semester** im 3. Semester, an Partnerhochschule oder am MCI

**Zugangsvoraussetzungen**
Absolventen/-innen einschlägiger Bachelor- oder Diplomstudiengänge, Absolventen/-innen der 3-jährigen ehemaligen Akademien für Sozialarbeit und der Pädagogischen Akademien; der 2-jährigen Akademien mit zusätzlicher facheinschlägiger Weiterbildung an anerkannten postsekundären Bildungseinrichtungen (mind. 2 Semester) oder sonstiger mind. 6-semestriger Hochschulstudien mit sozialarbeits- und sozialwissenschaftlichem Bezug (mindestens 90 ECTS)

**Berufsfeld**
Absolventen/-innen sind regional, national und international tätige Spezialisten/-innen zur Analyse und Lösung von gesellschaftlichen Problemen in Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Politikberatung sowie in Führungsfunktionen im sozialen Sektor. Das Studium befähigt Absolventen/-innen Methoden und Techniken der Sozialen Arbeit praktisch anzuwenden, im Rahmen der Sozialarbeitsforschung neue Erkenntnisse über soziale Probleme zu erlangen, wohlfahrtsstaatliche Aspekte zu berücksichtigen, sozialpolitische Interventionen zu planen und soziale Einrichtungen professionell und effizient zu führen.

MCI MANAGEMENT CENTER INNSBRUCK – DIE UNTERNEHMERISCHE HOCHSCHULE®
6020 Innsbruck / Austria, Universitätsstraße 15, +43 512 2070, office@mci.edu, www.mci.edu/master-soziale-arbeit-sozialpolitik-management
MCI® MANAGEMENT CENTER INNSBRUCK

# VERA

## Vorbeikommen – Erleben – Arbeiten

*von Miriam Auer*

VERA ist ein Qualifizierungsprojekt für Jugendliche und junge Erwachsene in Innsbruck. Das Projekt wird aus den Mitteln des Landes Tirol und des Europäischen Sozialfonds finanziert und von KAOS Bildungsservice seit September diesen Jahres umgesetzt.

Neben dem niederschwelligen Zugang stehen Prinzipien wie Freiwilligkeit, Unverbindlichkeit und Bedürfnis- und Interessensorientierung an vorderster Stelle.

**WOFÜR STEHT VERA?**

**Vorbeikommen**
Bei VERA können interessierte Personen jederzeit vorbeikommen, sich Infos holen, das Projekt besichtigen und in Kontakt mit unseren Coaches treten. Der offene Raum bietet die Möglichkeit eines unverbindlichen Erstkontakts.

**Erleben**
Haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Interesse an einer kreativen Arbeit, so können sie jederzeit freiwillig die Arbeit in den Werkstätten erleben und mitgestalten. Unter professioneller Anleitung werden sie dabei unterstützt, unterschiedliche kreative Projekte in der Upcycling- und Instandhaltungswerkstatt, der Medienwerkstatt oder der Mode- und Dekorationswerkstatt umzusetzen.

**Arbeiten**
Bei VERA werden die Jugendlichen ganz individuell, unter Berücksichtigung der eigenen Interessen und Möglichkeiten an alltägliche Strukturen herangeführt. Ziel des Projektes ist die (Re)Integration in den Arbeitsmarkt bzw. in das Ausbildungssystem.

**WARUM VERA?**

Laut einer Studie des Beschäftigungspaketes Tirol aus dem Jahr 2013 gibt es in Tirol ca. 5.056 sogenannte NEET-Jugendliche. Als NEET-Jugendliche werden Personen zwischen 15 und 24 Jahren bezeichnet, die keine Schule besuchen, sich in keinem Beschäftigungsverhältnis oder





arbeitsmarktintegrativen Maßnahme befinden (not in education, employment or training).
Mit den bereits bestehenden Angeboten können zahlreiche Jugendliche in Tirol nicht erreicht werden. Diese Jugendlichen benötigen ein besonders niederschwelliges und unverbindliches Angebot im Sinne einer „Kultur der 3. und 4. Chance“.

VERA spricht genau diese NEET Jugendlichen an. Ausgegrenzte Jugendliche und junge Erwachsene haben bei VERA die Möglichkeit flexibel, unverbindlich und mit individuell vereinbarten Teilnahmemöglichkeiten mitzuarbeiten.

VERA will den Jugendlichen den sinnstiftenden Wert von Arbeit durch kreative Angebote näherbringen. Die Reparatur eines Fahrrads, das Nähen von Kleidungsstücken, das Arbeiten mit Fotos und Videos können ebenso in Angriff genommen werden wie das Dekorieren des Standorts oder das Anfertigen von Schmuck. Während dieser Arbeit entdecken die TeilnehmerInnen eigene handwerkliche, technische und kreative Fähigkeiten. Mit Unterstützung der Coaches werden diese Fähigkeiten weiterentwickelt und berufliche oder schulische Möglichkeiten in den unterschiedlichen Bereichen aufgezeigt. Auch bei den ersten Schritten in den Arbeitsmarkt oder in das (Aus-)Bildungssystem erhalten die Jugendlichen Begleitung und umfangreiche Unterstützung.

Ein multiprofessionelles Team begleitet die TeilnehmerInnen nicht nur während der Arbeit in den Werkstätten, sondern leistet auch Beziehungsarbeit, Krisenintervention und bietet den Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch eine enge Vernetzung mit den unterschiedlichen Einrichtungen der sozialen Landschaft in Tirol ein breites Unterstützungsangebot.

Für Fragen steht VERA von Montag bis Freitag von 08.30-17.00 zur Verfügung. Einen Einblick in die Arbeit von VERA bietet auch die Facebook Seite www.facebook/veratirol

**Mag.a Miriam Auer**
Projektkoordinatorin VERA
Einen Einblick in die Arbeit von VERA bietet auch die Facebook Seite www.facebook/veratirol

ZUR AUTORIN

# FORENSISCHE NACHBETREUUNG IN TIROL UND VORARLBERG

## Versorgungsangebot für geistig abnorme RechtsbrecherInnen im Maßnahmenvollzug

*von Marco Uhl*

Ein neues Projekt schließt die Lücke im Versorgungsangebot.

Das Strafvollzugsgesetz definiert im § 164 Abs. 1 die Thematik wie folgt:

*„Die Unterbringung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher soll die Untergebrachten davon abhalten, unter dem Einfluß ihrer geistigen oder seelischen Abartigkeit mit Strafe bedrohte Handlungen zu begehen. Die Unterbringung soll den Zustand der Untergebrachten soweit bessern, daß von ihnen die Begehung mit Strafe bedrohter Handlungen nicht mehr zu erwarten ist, und den Untergebrachten zu einer rechtschaffenen und den Erfordernissen des Gemeinschaftslebens angepaßten Lebenseinstellung verhelfen.“*

Grundsätzlich wird dabei zwischen zurechnungsunfähigen geistig abnormen RechtsbrecherInnen (§ 21 Abs 1 StGB) und zurechnungsfähigen geistig abnormen RechtsbrecherInnen (§ 21 Abs 2 StGB) unterschieden.
Sozialarbeit im Spannungsfeld von Kontrolle, Sicherheit und individueller Förderung – eine herausfordernde Arbeit mit einem stark stigmatisiertem Klientel!

Im Jahr 2013 wurde die Einrichtung „ZeSa – Zentrum für Soziale Arbeit & Soziale Dienstleistungen“ gegründet und übernahm den ersten Klienten aus dem Maßnahmenvollzug. Auf Anregung von NEUSTART beschäftigte sich ZeSa zunehmend damit, Angebote für eine sehr unterschiedliche Zielgruppe auszuarbeiten. Diese ist inhaltlich schwierig zu definieren, da der Maßnahmenvollzug nach mehreren Kategorien aufgeteilt ist und die Insassen (in Gefängnissen) bzw. PatientInnen (in forensischen Psychiatrien) in ganz Österreich zu finden sind und von der Betreuungsanforderung unterschiedlicher nicht sein könnten.

Inzwischen hat sich das Wohn- und Betreuungsangebot von ZeSa in der Justiz etabliert und hilft dadurch Menschen, die nach dem § 21.1 oder § 21.2 angehalten werden, eine Entlassung aus dem Maßnahmenvollzug zu ermöglichen. Durch das Kooperationsprojekt „Startklar“ mit dem ifS (Institut für Sozialdienste, Vorarlberg) ist es nun auch möglich in mehreren Bundesländern (vorerst Tirol und Vorarlberg) aktiv zu sein und auch sehr betreuungsintensiven Menschen mit Behinderungen ein Leben außerhalb von geschlossenen Institutionen zu ermöglichen.

Wir leisten einen Beitrag zur Erfüllung des Menschenrechtes auf ein Leben in Freiheit!

Sobald eine geringe Rückfallswahrscheinlichkeit besteht, wird die Entlassung mit größter Sorgfalt und mit klaren Bedingungen vorbereitet. Dies geschieht im Rahmen der Entlassungsvorbereitung und kann durch eine Soneko – Sozialnetzkonferenz – von NEUSTART in einem verbindlichen Rahmen untermauert werden.

Zuweisungskriterien für individuelle Wohn- und Betreuungskonzepte für psychisch kranke StraftäterInnen:

- Betreuung im Rahmen von Unterbrechung der Unterbringung (UdU) in einer Justizanstalt.

Diese können eine Entlassungsvorbereitung darstellen und helfen dabei, ein optimales Setting für eine eventuelle Entlassung vorzubereiten.

- Wohnen und Betreuung nach bedingter Entlassung

Personen, die nach § 47 StGB bedingt aus dem Maßnahmenvollzug entlassen werden und eine gerichtliche Weisung zum betreuten Wohnen erhalten, können in der Wohnbetreuungseinrichtung aufgenommen werden.

- Wohnen mit Betreuung bei bedingter Einweisung

Personen, denen per Beschluss die Einweisung in den Maßnahmenvollzug nach § 45 StGB bedingt nachgesehen wird, können in der Wohnbetreuungseinrichtung aufgenommen werden

**BETREUUNGSSETTING**

Bei allen Optionen wird für den Zeitraum der Betreuung ein Wohnplatz zur Verfügung gestellt und hoch qualifiziertes Personal aus den Bereichen Psychologie, Pflege, Pädagogik oder Sozialarbeit unterstützt die KlientInnen bei allen relevanten Thematiken. Dem Bedarf entsprechend ist es möglich ambulant, teilstationär, vollstationär, mit oder ohne Tagesstruktur begleitet zu werden, wobei sich im Laufe des Aufenthaltes das Betreuungssetting an die persönliche Entwicklung anpassen kann bzw. soll.

Eine enge Vernetzung mit allen beteiligten SystempartnerInnen, wie z. B. der Bewährungshilfe (NEUSTART), forensischen Ambulanzen (FORAM) und vielen anderen ist selbstverständlich. Die Finanzierung erfolgt durch den Bund gemäß §179 StVG.

**ZeSa - Zentrum für Soziale Arbeit & Soziale Dienstleistungen gemeinnützige GmbH**
Maximilianstrasse 2, 6020 Innsbruck
Tel. +43 680 5521484
www.zesa.at, info@zesa.at

KONTAKT

# OHNE MUTTERSPRACHE BLEIBEN ALLE FLÜCHTLINGSKIND

## Wenn der Staat zu wenig ist

*von Mario Vötsch*

September 2015: Flüchtlinge überströmen die großen Bahnhöfe des Landes, die Grenzübergänge werden über Nacht überrannt, Aufnahmelager wie jenes in Traiskirchen platzen bald aus allen Nähten. Bilder von Menschenschlangen kursieren schnell auf allen Kanälen, vorwiegend junge Männer sind unterwegs, aber auch Großfamilien, die Mütter ein Kleinkind im Arm, die Väter einen Rucksack auf den Schultern.

Medien berichten landesweit, europaweit, weltweit. Und die heimische Bevölkerung? Zeigt sich hilfsbereit, unterstützt, spendet. Ein neues Gemeinschaftsgefühl liegt in der Luft, eine anfängliche Euphorie der Mitmenschlichkeit. Doch gleichzeitig stellen sich erste Probleme ein, zunächst vor allem logistischer Natur. Beispielsweise fehlt es an einer effektiven Koordination, um Sachspenden dorthin zu leiten, wo sie gebraucht werden.

Einige Monate später sollten auch andere, politische, soziale, weniger greifbare Probleme hinzukommen…

Auch in Tirol ist man in jenen Tagen bald mit dem Dilemma konfrontiert, dass manche Flüchtlingsheime mit Spenden überflutet werden, es in anderen hingegen am Nötigsten fehlt. In Innsbruck werden in zwei angrenzenden Tennishallen über mehrere Monate hinweg bis zu 450 Flüchtlinge einquartiert. Die provisorische Unterbringung stellt für viele eine zusätzliche Belastung dar nach all den psychischen und physischen Zumutungen der Flucht. Privatsphäre? Fehlanzeige. Perspektive? Ungewiss.

***„Die staatlichen Strukturen alleine reichen bei weitem nicht aus, um ihnen ein würdiges Dasein zu ermöglichen.“***

Viele BürgerInnen aus Innsbruck und umliegenden Gemeinden verfolgen die Situation mit Betroffenheit. Man will etwas tun, will helfen, will die Verhältnisse für die Geflüchteten verbessern. Die staatlichen Strukturen alleine reichen bei weitem nicht aus, um ihnen ein würdiges Dasein zu ermöglichen. Zudem sind viele institutionelle AkteurInnen oft zu weit von den drängenden Problemen der Menschen entfernt, blind für ihre Nöte des Alltags, auch zu bürokratisch und schwerfällig, um rasche, spontane Lösungen herbeizuführen. Aus diesem Befund der Unzulänglichkeit staatlichen Handelns wächst das Bedürfnis vieler Bürgerinnen und Bürger, selbst aufzustehen und anzupacken, aktiv zu werden, verbunden mit dem Wunsch, aus eigener Kraft etwas zu ändern. Dieses zivile, private Handeln steht von Anfang an nicht als Konkurrenz zu den öffentlichen Institutionen. Vielmehr ist es eine Ergänzung dort, wo jene nicht hinreichen, manchmal sehr wohl auch eine Kritik, wenn von Amts wegen am Geschehen vorbei agiert wird. Das ehrenamtliche Engagement vieler Menschen lässt sich folglich auch als Antwort auf eine durchwachsene Ausgangslage begreifen, wonach zwar viele Menschen gerne helfen wollen, sie mit den bestehenden Strukturen der Hilfsarbeit jedoch nicht zufrieden sind. Hier kommt Refugees Learn ins Spiel.

### HELFEN OHNE AMTSBESCHEID

Refugees Learn entstand aus dem unmittelbaren Bedarf nach Deutschkursen. Es brauchte zu jener Zeit, im Herbst 2015, eine rasche, landesweite Versorgung mit Sprachangeboten, um den Flüchtlingen den Einstieg ins neue Land zu erleichtern. Andererseits stand neben dem Bedarf auch ein Bedürfnis. Viele Ansässige wollten den Heimatlosen so schnell und einfach wie möglich helfen, ohne dabei auf eine Behörde angewiesen zu sein. Also machte man einfach! Interessierte trafen sich, vernetzten sich, tauschten Ideen aus, man schaute, was es braucht und was jeder dazu beitragen kann. Eine erste Plattform entstand, Refugees Help, die offen war für alle Betroffenen, Engagierten und Interessierten, die sich frei nach eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten einbringen wollten. Erste Projekte, die den Hilfsbedarf der Flüchtlinge mit dem Hilfsbedürfnis der AnwohnerInnen verbanden, nahmen Gestalt an.

***„Es ist gar nicht einmal so sehr das tägliche Brot, das fehlt, sondern die Aufgabe.“***

Eines dieser ersten Projekte ist Refugees Learn. Das Hauptaugenmerk des anfangs noch überschaubaren Teams liegt auf dem Spracherwerb der Flüchtlinge. Ziel ist es, kostenlose Deutschkurse zu organisieren, frei für jeden, unabhängig von Herkunft und Asylstatus. Die Kurse werden individuell gestaltet, sie finden als Einzel- oder Gruppenunterricht statt oder als informelle Treffen, in denen locker auf Deutsch drauflos geplaudert wird. Der Vorteil? Ohne bürokratische Hürden werden engagierte Menschen motiviert, sich den Geflüchteten anzunehmen und ihnen abseits der materiellen Hilfe den mindestens ebenso nötigen persönlichen Zuspruch zu geben. Es geht also nicht bloß darum, Deutsch zu lernen oder Deutsch zu sprechen, sondern auch darum, überhaupt einmal miteinander ins Gespräch zu kommen.

Es ist Zeichen einer veränderten Ehrenamtskultur, wenn – wie im Fall von Refugees Learn – alternative Möglichkeiten des Helfens vorgemacht werden, die keine große Kluft zwischen GeberInnen und NehmerInnen aufreißen. Natürlich gibt es Unterschiede, die nicht zu leugnen sind. Unterschiede in der Kultur, in der Geschichte, im Glauben, in den Werten, nicht zuletzt Unterschiede in der Sprache. Vor allem in der Sprache. Denn ohne Verständnis für die Sprache des Anderen bleiben alle anderen Unterschiede nur begrenzt begreifbar. Und natürlich gibt es vor diesem Hintergrund stets den Vorteil jener, die in der Muttersprache leben und denen Sprache im Alltag kein Hindernis ist, im Vergleich zu jenen, die in allem, was sie tun, sagen und hören, schnell daran erinnert werden, dass sie nicht von hier sind. Umso wichtiger ist es für Refugees Learn, diesen unleugbaren Unterschied nicht auch noch zu betonen, etwa indem man Flüchtlingen gegenüber lehrerhaft oder selbstgefällig auftritt und sie damit den Abstand zwischen ihnen und uns umso mehr spüren lässt.

Folglich kann es nur darum gehen, ihnen auf gleicher Augenhöhe entgegenzukommen, sie als Menschen mit je individuellen Bedürfnissen wahrzunehmen, die eine eigene Geschichte mit sich bringen, sie aber vor allem als aktive AkteurInnen ernst zu nehmen und nicht bloß als passive EmpfängerInnen von Almosen oder Mitleid. Denn das sind sie, aktive AkteurInnen! Was sonst bedeutet es, die Flucht zu ergreifen, sie in all ihrer Bedrohlichkeit zu ertragen und durchzustehen, dabei nie die Hoffnung aufzugeben und selbst dann, wenn es geschafft ist und sie als Quasi-Glückliche bei uns landen, nicht zu wissen, wie es weitergeht und ob man denn nun schon überhaupt am Ziel sei.

Wie wir inzwischen aus der Erfahrung mit vielen Einzelschicksalen wissen, zehrt nichts so sehr an den Kräften der Menschen wie die Ungewissheit und das Nichtstun. Es ist gar nicht einmal so sehr das tägliche Brot, das fehlt, sondern die Aufgabe. An dieser Stelle will Refugees Learn ansetzen und den Menschen mittels der Sprache ein Gefühl von Eigenmächtigkeit zurückgeben, das sie befähigt, bildlich gesprochen, so schnell wie möglich wieder auf eigenen Beinen stehen zu können. Dabei geht Refugees Learn denn auch über die Grenzen eines klassischen Hilfsprojekts hinaus, hin zur Integrations- und Kulturarbeit. Es geht nicht bloß darum, unmittelbare (Ab-)Hilfe zu leisten, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zu einem humanen und nachhaltigen Miteinander zu schaffen.

## ARBEIT AM GEMEINWESEN

Wie nun sieht unsere Arbeit konkret aus? Refugees Learn hat eine offene Organisationsstruktur, die sich möglichst flexibel an aktuelle Bedarfslagen anpasst. Es gibt kein Mitgliedschaftsprinzip, auch keine Aufnahmekriterien, mitmachen kann jedeR, der oder die Deutsch spricht. Die Arbeit funktioniert ausschließlich ehrenamtlich, alle Gelder stammen aus öffentlichen Zuwendungen oder privaten Spenden, die Räumlichkeiten und Infrastruktur werden von der Stadt Innsbruck zur Verfügung gestellt. Ein kleines, in seinem Kern stabiles Organisationsteam übernimmt die Kurs- und Raumeinteilung und schafft klare Rahmenbedingungen für die Arbeit der Ehrenamtlichen. Für jene ist das eine wichtige Entlastung, die einer möglichen Überforderung vorbeugt. Zudem werden Supervisionen angeboten und Stammtische veranstaltet, auf denen Vernetzung stattfindet.

Da der Spracherwerb eine der wichtigsten Säulen von Integration ist, schlagen unsere ehrenamtlich ausgeführten Deutschkurse, salopp gesagt, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Flüchtlinge lernen rascher die Sprache, zugleich knüpfen sie untereinander und mit den Freiwilligen vor Ort neue Freundschaften. Diese Kombination ist ein einfaches, aber gleichzeitig „erfolgreiches“ Konzept, sie ergibt Integration im besten Sinne. Folglich ist es neben den Deutschkursen ein ganz allgemeines Ziel des Vereins, ideale Voraussetzungen für den Aufbau neuer Projekte zu schaffen, die sowohl von Ehrenamtlichen wie von Flüchtlingen gestaltet werden. Unsere Räumlichkeiten bieten eine konkrete, ungezwungene Möglichkeit, miteinander und mit Anderen in Kontakt zu treten. Sie bilden einen vertrauten Ort, an dem Flüchtlinge stets willkommen sind, vor allem jene, die im Umgang eher schüchtern sind oder gar Angst haben, das Heim zu verlassen.

Integration ist weniger ein Ziel als ein ständiger Prozess. In unseren modernen, individualisierten und globalisierten Gesellschaften verläuft dieser Prozess schon lange nicht mehr nur entlang der Linien von Volk, Nationalität und Zugehörigkeit, zwischen Inländern und Ausländern oder Einheimischen und Fremden. Zunehmend stellen wir nämlich fest, dass sich auch viele „Einheimische“ nicht mehr in der Gesellschaft integriert fühlen, entweder weil sie aus gemeinschaftlichen Sinnzusammenhängen herausfallen, weil sie keine übergreifenden Identifikationsmöglichkeiten mehr vorfinden oder aber weil sie infolge von Leistungs- und Wettbewerbsdruck die Mitmenschen nur mehr als Konkurrenz begreifen. Sich-heimisch-fühlen hat vor diesem Hintergrund wohl immer weniger mit dem konkreten Geburtsort und der biologischen Abstammung zu tun, als vielmehr mit dem Gefühl, mit einem Ort und seinen Menschen vertraut zu sein, sich darin gut aufgehoben zu fühlen. Wenn dem so ist, dann kann der Staat, können soziale Institutionen und Behörden, nur einen – wenn auch elementaren – Teil zum Gelingen von Integration beitragen, indem sie den rechtlichen und sozialen Rahmen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sicherstellen.

***„Integration ist weniger ein Ziel als ein ständiger Prozess.“***

Der andere Teil aber muss von den Menschen selbst, engagierten ZivilistInnen und aktiven BürgerInnen, kommen, die dieses Rahmenwerk erst mit Leben, oder noch pathetischer: mit Menschlichkeit erfüllen. Es sind diese Nahtstellen zwischen Struktur und Individuum, an denen sich Vereine wie Refugees Learn ansiedeln, sowohl um an der Gesellschaft zu arbeiten als auch jeden Einzelnen zu stärken.

ZUM AUTOR

**Mario Vötsch**
geb. 1977 in Vorau/Steiermark, lebt in Innsbruck. Er lehrt als Sozialwissenschafter an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit Fragen der Organisationsforschung. Seit 2016 ist er als Deutschtrainer bei Refugees Learn tätig.

## INFO

**Sprache schenken bei Refugees Learn**

Refugeeslearn ist eine ehrenamtlich tätige Organisation in Tirol, deren Ziel es ist, Flüchtlinge und MigrantInnen bei ihrem Neustart in Europa zu unterstützen. Gemeinsam möchten wir die Weichen für kulturellen Austausch, Orientierung in der neuen Gesellschaft und Integration in den Arbeitsmarkt stellen.

Wir konzentrieren uns in unserer Arbeit zunächst auf die Organisation, Koordination und Durchführung von Deutschkursen, die in ganz individueller Form, etwa in Einzel- oder Gruppenkursen oder informellen Deutschtreffs, abgehalten werden können. Ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen und eine vertrauensvolle Atmosphäre, sind uns dabei besonders wichtig.

*Weitere Informationen unter: www.refugeeslearn.at | refugeeslearn@gmail.com | Fallmerayerstraße 2 | 6020 Innsbruck*



# 2016 – DABEI SEIN MACHT STARK!

❍ Frau ❍ Herr

Familienname .....

Vorname .....

Sozialvers. Nr. |_|_|_|_| Geburtsdatum |_|_|_|_|_|_|_|_|

Titel .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Wohnort .....

Telefonisch erreichbar .....

eMail .....

Ihre Angaben werden **streng vertraulich** behandelt und unterliegen dem Datenschutz.

Ich trage mich zusätzlich in folgende **Interessengemeinschaft** ein (max. 3 Eintragungen möglich):

❍ work@professional ❍ work@flex
❍ work@social ❍ work@it
❍ work@external ❍ work@education
❍ work@migration ❍ work@point-of-sale

❍ Angestellte/r ❍ Arbeiter/in
❍ Werkvertrag ❍ geringfügig beschäftigt
❍ freier Dienstvertrag ❍ Lehrling/.....Lehrjahr

Die Beitragszahlung wünsche ich mittels:

❍ Gehaltsabzug (im Betrieb)
❍ SEPA Lastschrift-Mandat (Bankeinzug)

IBAN |_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_|_| BIC |_|_|_|_|_|_|_|_|_|

Gehaltshöhe in Brutto.....

*Ich ermächtige die GPA-djp, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GPA-djp auf mein Konto gezogene SEPA-Lastschrift einzulösen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 1 % des Bruttogehaltes. Der Grenzbeitrag wird jährlich evaluiert.* ***Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar.***

Beschäftigt bei: .....

Adresse: .....

GPA-djp-Beitrittsmonat/-jahr.....

.....
Ort/Datum/Unterschrift

DVR: 0046655, ÖGB-ZVR-Nr.: 576439352, CID: AT48ZZZ00000006541

**Anmeldung bitte beim Betriebsrat abgeben oder schicken an: GPA-djp, Südtiroler Platz 14-16, 6020 Innsbruck**

## ▶ Was kostet mich die Mitgliedschaft?

Grundsätzlich beträgt der Mitgliedsbeitrag monatlich **1 % des Bruttogehaltes/Bruttolohnes** oder der Bruttolehrlingsentschädigung. **Beispiel**: Wenn Sie EUR 2.000,– brutto verdienen, beträgt Ihr Mitgliedsbeitrag monatlich EUR 20,00. Der Mitgliedsbeitrag ist in voller Höhe von der Lohnsteuer absetzbar. Dadurch ist der tatsächliche Mitgliedsbeitrag EUR 13.- (Lohnsteuerbestätigung wird zugesandt).

## ▶ Ihr Lohnsteuervorteil

| Gehalt/Lohn (brutto) | Mitgliedsbeitrag 1% | Lohnsteuer *) Nichtmitglied | Lohnsteuer *) Mitglied | Lohnsteuer *) Ersparnis | tatsächlicher Mitgliedsbeitrag |
|---|---|---|---|---|---|
| EUR 1.300,00 | 13,00 | 6,27 | 3,02 | 3,25 | 9,75 |
| EUR 1.500,00 | 15,00 | 44,49 | 40,74 | 3,75 | 11,25 |
| EUR 2.000,00 | 20,00 | 155,41 | 148,41 | 7,00 | 13,00 |
| EUR 2.500,00 | 25,00 | 298,79 | 290,04 | 8,75 | 16,25 |
| EUR 3.115,00 | 31,15 | 475,14 | 464,24 | 10,90 | 20,25 |

Wird der Mitgliedsbeitrag direkt vom Gehalt/Lohn einbehalten, so wird die Steuerminderung bereits bei der Gehalts-/Lohnverrechnung berücksichtigt. *) Diese Tabelle wurde errechnet auf Basis Lohnsteuer 2016

**Service-Hotline: 05 03 01-28113**

**tirol@gpa-djp.at – www.gpa-djp.at**

GPA djp
GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN
DRUCK – JOURNALISMUS – PAPIER

# VIELE GUTE GRÜNDE

## GEWERKSCHAFTSMITGLIED ZU SEIN!

### I. KOLLEKTIVVERTRAG – GESICHERTE SOLIDARITÄT

- jährliche Gehaltserhöhung durch deinen Kollektivvertrag
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld in allen 160 Kollektivverträgen abgesichert
- zahlreiche Besserstellungen durch deinen Kollektivvertrag
  z. B. ✱ kürzere Arbeitszeit ✱ Freizeittage ✱ Zuschlagsregelung ✱ Karenzzeitenanrechnung

### II. PERSÖNLICHE BERATUNG & SPEZIELLE VERTRETUNG

- kompetente arbeitsrechtliche Beratung durch eine/n unserer ExpertInnen
- unbegrenzter Rechtsschutz in arbeitsrechtlichen Streitfällen (Arbeits- und Sozialgericht)
- Berufshaftpflicht bis EUR 75.000,–
- Berufsrechtsschutz bis EUR 15.000,–
- Therapiekosten für Mobbing-Betroffene (jährlich bis zu EUR 350,–)
- Beratungen durch ExpertInnen
  - ✱ Mobbing & Burn out
  - ✱ steuerrechtliche Fragen (z.B. Arbeitnehmerveranlagung, Einkommenssteuererklärung)
  - ✱ mietrechtliche Angelegenheiten
  - ✱ Beihilfen & Unterstützungsleistungen
  - ✱ allgemeine Rechtsberatung durch unseren Rechtsanwalt
  - ✱ Kontakt zu Sozialversicherungen bei Krankheits-, Unfalls u. Pensionsproblemen

### III. PERSÖNLICHE VORTEILE – NUR FÜR SIE

- Bildungszuschuss bei beruflicher Weiterbildung
- GPA-djp Cardleistungen für Kultur, Freizeit und Sport
- zusätzliche Arbeitslosenunterstützung bis zu 5 Monaten
- Freizeit- und Unfallversicherung bis EUR 6.400,–
- Spitalsgeld bei Freizeit- und Berufsunfall bis 77 Tage

▶ **Gemeinsam können wir diese Vorteile sichern und langfristig mehr persönlichen Nutzen für SIE erreichen!**

Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar!
Mit maximal 59 Cent täglich sichern Sie sich
Ihre Rechte und Interessen im Beruf!
Mehr unter: www.gpa-djp.at

GPA djp
GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN
DRUCK – JOURNALISMUS – PAPIER